

# Herborner Tageblatt.

Erhebt an jedem Wochentage  
abends. Bezugspreis: Viertel-  
jährlich ohne Botenlohn 140 M.

## Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile  
15 Pfennig. — Reklamen die  
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Sensprechanlass Nr. 20.

No. 4.

Donnerstag, den 6. Januar 1916.

73. Jahrgang.

### Ein seltsames Bild.

Wir haben, was neutrale Länder betrifft, schon vieles erlebt in diesem Weltkrieg: das eine berief sich auf die höchsten Grundsätze der Menschlichkeit und möchte sich gleichzeitig zum Waffen- und Munitionslieferanten des Bierverbandes; das andere sperrte uns seine Grenzen für alle und jede Zufuhr und öffnete britischen Soll- und Handelsagenten seine Amts- und Geldrätsäplichere, um sich des Wohlwollens der Londoner Machthaber zu versichern; das dritte schrie laut auf, wenn ein deutsches U-Boot seinen Küsten einmal versehentlich zu nahe kam, und ließ es sich doch ruhig gefallen, daß englische Schiffskommandanten über seine wohlvertriebenen Rechte und Ansprüche faltlächelnd zur Tagesordnung übergingen. Aber das von öftener Parlamentarien eines neutralen Staates herab darüber Gericht abgehalten wird, ob die Mittelmächte im Recht oder im Unrecht sind, ob man ihnen Sieg oder Untergang wünschen müsse und ob man sich auf diese oder jene Seite zu schlagen habe, um seine eigene Zukunft zu sichern: dieses seltsame Bild hat Rumänien und vorbehoben. In großen Reden haben die verschiedenen Parteiführer des Landes in Kammer und Senat ihre Herzen erleichtert, und der verantwortliche Ministerpräsident beschränkte sich darauf, abschließend zu bemerken, daß er — nicht reden dürfe und keinesfalls allem zustimme, was man vor seinen Ohren zum besten gegeben habe.

Auf die Reden und Gegenreden der Deputierten Tade Jonescu und Peter Carp näher einzugehen, hat kein besonderes Interesse; man weiß, daß jener es auf die Bulgarinen und gewisse Teile von Ungarn, dieser auf Beßarabien abgesehen hat und daß jener deshalb den Anschluß an Russland, dieser den Zusammenschluß mit den Mittelmächten predigt. Der schweigende Bratianu ist einstimmig weder für das eine noch für das andere zu haben; er läßt Deutschland und seine Verbündeten zwar auf das deutlichste fühlen, daß er sich ihnen gegenüber von jeder Sentimentalität frei fühlt, will aber auf der anderen Seite auch einen Durchmarsch russischer Truppen zum Angriff gegen Bulgarien unter keinen Umständen zulassen — er wird wohl wissen, warum. Aber auf einem Punkt lohnt es sich doch wohl noch einmal mit ein paar Worten zurückzufallen.

Der Kampf, sagte Jonescu, findet zwischen den Mächten statt, welche die Reaktion fördern, und jenen, welche die Volksouveränität schützen. Zu diesen gehört der Bierverband, zu jenen die Mittelmächte — also muß Rumänien sich für die Ersteren entscheiden. Man er sieht aus diesem Beispiel wieder einmal, wie unausrottbar tief die von Paris her sorgfältig gepflegten europäischen Präzisen den Ballanpolitikern — und nicht nur diesen — im Blute liegen. In den Staaten des Bierverbandes herrscht das Volk, oder man weiß doch wenigstens seine Souveränität zu schützen, in den Mittelstaaten dagegen ist die Reaktion am Ruder und möchte am liebsten ganz Europa unter ihr Joch bringen. Wir brauchen gar nicht darüber zu reden, wie unstimig und wie unwahr diese Licht- und Schattenmäerei ist; wir brauchen gar nicht auf Russland hinzumeissen, wo die Volksouveränität gewiß ganz besonders gut aufgehoben ist, wo überdies als "Volk" nur anerkannt wird, was mit allen Waffen des echten Moskowitertums getaut und mit der vorgeschriebenen Gesinnungstüchtigkeit der "schwarzen Bande" abgestempelt ist. Wir brauchen ebenso wenig daran zu erinnern, daß die letzte Türkei der Erhebung des Junatürkentums ihre

Gestaltung verdamst, und daß Bulgarien nach den gleichen parlamentarischen Grundsätzen regiert wird wie z. B. Rumänien.

Am wenigsten haben wir es nötig, Deutschland gegen den Bierverband der Reaktion in Schuß zu nehmen. Die Leute, die im Auslande solche Neden im Munde führen, sprechen wie der Blinde von der Farbe. Sie kennen unsere Zustände nicht, sie bedienen sich einiger Schlagworte und glauben, damit unsere ganze Kultur und unsere ganze Politik hinreichend gekennzeichnet zu haben. Ob sie es wirklich nicht besser wissen oder "man so denkt", um sich die Scheingründe gegen das Deutchtum im allgemeinen und seine Selbstbehauptung inmitten eines Ringes von Feinden insbesondere nicht rausen zu lassen, können wir nicht entscheiden. Über eins ist gewiß: diese Vorstellungen von der schrankenlos herrschenden deutschen Reaktion hätten im Auslande nicht so weite Verbreitung finden und nicht so tiefe Wurzeln schlagen können, wenn sie nicht auch von Deutschland aus ständig genährt und weit über ihre vielleicht berechtigten Grenzen hinaus unterhalten worden wären. Vor dem Kriege konnte man dieses Gebräuch wohl verklagen; aber jeder Hinweis auf die unausbleiblichen Schädigungen unseres Ansehens im Auslande, auf die nicht wieder gut zu machen den Folgen dieser mehr oder weniger bewußten Einseitigkeiten und Überzeugungen in der Schilderung unserer heimischen Zustände verhälte wirkungslos in dem geräuschvollen Treiben des Parteilebens, das außer und neben sich keine Rücksichten gelten lassen wollte. Nun hat uns der Krieg den Grund aufgetan, dem wir auf diese Weise nicht gekommen sind. Nie und nimmer hätte der Verleumdungsfeldzug, der ihn in aller Herren Ländern begleitet, so überraschend, so schmerzliche Erfolge gezeitigt, wenn ihm nicht von innen heraus, aus unseren eigenen Reihen seit Jahren vorgearbeitet worden wäre.

Das alles könnte vergessen und vergeben sein, wenn wenigstens die alten Fehler dem eigenen Vaterlande gegenüber abgetan würden. Aber leider treten, je länger der Krieg dauert, hier und da immer deutlicher die alten Neigungen wieder hervor, und mancher scheint wirklich zu glauben, daß es für uns im Augenblick eine dringendere Aufgabe gebe als diese oder jene innerpolitische Forderung dieses oder jenes Parteiprogramms zu erfüllen. Die Schlußfahrt nach dem alten Stall nannte der sozialdemokratische Abgeordnete Heine fürstlich das Unbehagen der Minderheit seiner Fraktion. Diese Schlußfahrt scheint auch außerhalb der Partei der äußersten Linken stellenweise lebendig zu sein, und man täte sehr gut daran, sie nicht bloß bei den Sozialdemokraten zu bekämpfen.

Man soll wie von den Feinden, so auch von den Neutralen lernen — selbst wenn es ein Neutraler vom Schlag des Herrn Jonescu ist — —

### Der Krieg.

Die Weihnachtsruhe, die unseren braven Truppen im Osten und Westen durch feindliche Angriffe arg gestört wurde, scheint sich jetzt im neuen Jahr noch nachträglich einzustellen.

#### Stille auf allen Fronten.

Großes Hauptquartier, 4. Januar.  
Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

### Die da in Sehnsucht geben.

Original-Roman von Carl Schilling.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

9. Kapitel

Nur einmal möcht' ich dir noch sagen,  
Wie du unendlich lieb mir bist,  
Wie dich, so lang' mein Herz wird schlagen,  
Dich meine Seele nicht vergibt!

Als Brigitte heimkam, scholl ihr fröhliches Gezwitscher entgegen. Es waren die beiden Kanarienvögel, die sie in ihr Zimmer genommen und die sich an dem sonnigen Platz der neuen Heimat wohl fühlten. Ja, so schnell vergaß das Leben den Toten! —

Aber Brigitte lag aber immer noch der dumpfe Schmerz des Begräbnisses. Ein großes Gefühl der Verlassenheit und Trostlosigkeit kam über sie. Noch nie hatte sie ihren Gatten so vermisst wie heute. Sie gestand sich ja nicht zu, daß das Meer ihrer wogenden Gefühle, das Gefühl der Vereinsamung nicht nur geboren ward aus der Trauer um den Verstorbenen, nicht nur aus dem Verlangen nach ihrem Gatten, sondern daß es der Ausdruck war der Sehnsucht, der Leidenschaft für Hans van Titel.

Und als es nun dunkelte und die Gegenlände ihre Schatten lang und schwarz warfen, wurde es ihr in den sonst so vertrauten Räumlichkeiten unheimlich. Ihre Mutter konnte sie erst nach neun Uhr zurückerwarten. Herr van Titel hatte sich auch entschuldigt. Er habe eine dringliche auswärtige Angelegenheit, die ihn vielleicht bis Mitternacht fernhielte. So ging Brigitte zu ihren Eltern.

Seit ihrer Verheiratung mit Herrn Hansen wohnte die Dankbarkeit der Eltern und Geschwister um sie einen kleinen Glorienglanz. Denn überall spürte man ihr segensreiches Wohlbefinden und den Anstrahl ihres Reichthums in die eigenen armeligen Verhältnisse. Jedes bemühte sich daher, ihr nur Liebes und Gütes zu erweisen. Heute aber wollte keine Stimmung über die Familie kommen. Alle vermissten ihn, den Kumpel, der doch ein so stiller, ein so bescheidener Mensch gewesen war. Der Stuhl am Ofen schien auf ihn zu warten. Jeden Augenblick vermeinte man, er müsse hinstehn und dabei doch lächelnd eintreten. Dem Vater schmeckte heute sein Fleisch nicht: die Mutter

lachte an einem Lache und dabei rannen ihr die Tränen über die Hand. Thomas tat, als wäre er in seine Bettürke vertieft und starre doch ins Leere. Elisabeth hatte sich in einen Winkel gelegt, aber das Klavier anzurühren, wäre ihr heut nicht möglich gewesen. Die kleine Hanna lag schon im Bett. Sie hatte nach Ondel Vern geschrien und sich dabei in den Schlaf geweint. Was man auch sprach, immer kam man wieder auf den Toten zurück.

So schlich der Abend schwermüdig dahin. Gegen neun Uhr machte sich Brigitte auf, ihr Gatte sollte sie beim Heimkommen auf dem Posten finden. Als sie über den Hof schritt, gewahrte sie Licht im Privatkontor. Ein freudiges Aufwallen durchblieb sie. Das war sicher ihr Gatte!

Er hatte aus seiner Junggesellenzeit noch die Ungewöhnlichkeit beibehalten, daß, wenn er abwesend gewesen war, er erst kurz in das Kontor ging, um zu prüfen, ob sich wichtige Eingänge oder Notizen des Prokuristen vorfanden, die sinnlicher Erledigung harrten. So auch heute.

Sie wollte ihn überraschen. Leise öffnete sie mit ihrem Hausschlüssel den Vorraum, vorsichtig tratete sie sich durch die Geschäftszimmer. Da durch die Glinten des Schlüsselloches Lichtenlang! Lautlos legte sie das Ohr an die Tür. Das Stricken einer Füder! Ihr Gatte!

Nun drückte sie die Kleine nieder. Wie heimlich es auch geschah, der Schreibende hatte es doch bemerkt. Langsam wandte er sich um. Im vollen Scheine der Lampe, die ihren Lichtsegel nach der Tür sandte, stand Brigitte. Der aber entfuhr unwillkürlich ein Schreidentlaut. Am Pult stand nicht ihr Gatte, sondern ... Hans von Titel!

Auch er war in höchstem Maße erstaunt. Gleichzeitig gewahrte er aber ihre tiefe Verwirrung, und ein unglücklich fülltes Unleid mit den schönen, jungen Frau stieg in ihm auf, die dort im Türrahmen stand und in holder Scham über und über erglühte.

Nun schritt er zu ihr hin. Er reichte ihr die Hand. Seine Augen sahen ihre Eleganz, und alle Sehnsucht, die in den Wochen des Trostes und scheinbaren Hasses sich nur vergrößert, stieg mit elementarer Gewalt in ihm auf.

Seine Stimme zitterte, als er flüsterte: "Brigitte, du?" Mit angewöllter Gebärde wollte sie zurückweichen. "Verzeih, ich suchte meinen Gatten!"

Wenn auch in diesem Heeresbericht nichts von Interesse enthalten ist, so ist er selbst doch insofern interessant, als er der fürzeste ist, der im Laufe dieses Krieges herausgegeben worden ist.

#### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 4. Januar.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Schlacht in Ostgalizien dauert an. Der Feind setzte gestern seine Durchbruchsvorläufe bei Taborow an der beßarabischen Grenze mit großem Kraftaufgebot fort. Sein bisheriger Erfolg war der gleiche wie an den vergangenen Tagen.

Die russischen Angriffe wurden überall abgeschlagen, zum Teil in langandauerndem, blutigem Handgemenge. Besonders erbittert waren die Kämpfe Mann gegen Mann in den zerstörten Gräben beim Hegehaus östlich von Karancz, wo sich insbesondere das Warschauer Infanterieregiment 16 neulich mit Ruhm bediente.

Ebenso wie an der beßarabischen Front scheiterten die Angriffe, die der Feind nordöstlich von Orla und gegen die Brücke an der Wiede führte, und alle mit großer Bäbigkeit erneuerten Versuche der Russen, im Raum nordöstlich von Bucacs in unsere Gräben einzudringen.

Die Verluste des Feindes sind nach wie vor überaus groß. In einem zehn Kilometer breiten Abschnitt zählten wir zweitausenddreihundert russische Leichen vor unserer Front. Einzelne russische Bataillone, die mit tausend Mann ins Gefecht gingen, sind laut ihren eigenen Meldungen mit hundertdreißig zurückgekehrt. Die Zahl der Gefangenen übersteigt achthundert.

An der oberen Istra schossen die Truppen der Heeresgruppe Böhm-Ermoli ein russisches Flugzeug ab. Die Besatzung, aus zwei Offizieren bestehend, wurde gesangen.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

In Südtirol und an der Dolomitenfront fanden wieder Artilleriekämpfe statt. Unsere Flieger belegten ein Magazin des Feindes in Ala mit Bomben.

Der Ort Malborghetto wurde abermals aus schweren Geschützen beschossen. Auch im flitscher Becken und Kriegsgebiet rührte sich die italienische Artillerie. Nördlich Dolce nahmen unsere Truppen gestern früh einen feindlichen Graben, um den seitlich hortnächtig gefaßt wird. Drei italienische Gegenangriffe wurden abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Dobojo kommt es täglich in einzelnen Frontteilen zu Handgranaten- und Minenwerferkämpfen.

#### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Die befestigte Salonikizone.

Nach Berichten aus französischer und italienischer Quelle sind die Befestigungen von Saloniki und der nördlichen Umgebung beendet worden. Die "Agence Havas" meldet weiter:

Die Engländer und Franzosen begannen mit der Anlage einer befestigten Zone an der Front der kreatzischen

Aber noch hielt er ihre Hand fest. Eine große Weichheit überlief ihn. Die Erlebnisse des Tages schwangen auch in ihm nach. Brigitte, unser Freund — ruht. Wir stehen in Gottes Hand. Ich habe heute immer daran denken müssen, wenn ich an seiner Statt dort unten läge, du würdest erleichtert aufstehen, du würdest wohl keine Träne für mich haben."

"Hans!" In wildem Schmerz schrie Brigitte auf.

Beide hörten nicht, wie sich unbemerkt ein leiser Schritt näherte. Herr Hansen. Im Dunkel des Nebenraumes stand er. Unwillkürlich blieb er stehen und lauschte, was die zwei in dieser Stunde sich sagen sollten und mühten. Brigitte, ich weiß, ich habe dich geküßt, bitter, hart und böslich. Verzeih mir! Du ahnst ja nicht, welchen Kampf es mich kostete, die Leidenschaft des Herzens ...

Erschrocken schaute ihn Brigitte an. Abwehrend wollte sie die Hände heben, da sah er sie und zog sie an sich. Einen Augenblick ruhte ihr Köpfchen in seiner Weltvergessenheit an seiner Brust. Wie seltiger Rausch kam es über sie, als sie sein Stammeln vernahm: "Brigitte, nur einmal, jetzt in dieser heiligen Stunde, lasst es mich sagen, wie lieb ich dich habe. Wie all mein Trost, mein Halt ja nur die Mauer war, die mich schützen sollte vor meiner Leidenschaft zu dir. Es können dir, ach! keine Worte künden, wie sich in Sehnsucht mein Herz nach dir verzehrt. Nur einmal, Geliebte, sage mir, daß du auch mir gut bist!"

Ein Schluchzen erschütterte ihren Körper. Hans, Hans! Was in uns schläft, du weißt es wild und herausfordernd ... Ja, auch ich liebe dich ... heh ... stark ...

Im gleichen Moment wischte sie erschrocken zurück. Klagen rief sie aus: "Wehe, wehe, welche Sprache führen wir. Was mußt du von mir denken! Ich bin ja das Weib eines anderen! Oh Gott, wohin verirren wir uns!"

Und nun weinte sie, weinte heis und schmerzlich. Da schwieg in ihm die Leidenschaft des Begehrts, und nur die reine Liebe blieb in ihm zurück.

Sche drückte er einen Kuss auf ihr dunkles Haar. Dann sprach er fest und schlicht: "Ja, Brigitte! Wir wollen rein und gut bleiben. Kein kindiger Gedanke soll unsere Liebe einst verklagen können. Wir wollen uns unter das mächtige Schloß beugen. — Ondel ist gut und vertrauensselig. Er darf mit Recht fordern, daß wir ihm treu sind und sein Vertrauen rechtfertigen!"

Linie, die sich über eine Gesamtlänge von 100 Kilometern erstreckt.

Wie weiter verlautet, ist man im englisch-französischen Generalstab völlig im Unklaren, ob und wo der deutsch-österreichisch-bulgarische Angriff gegen die Salonikifestung eingeschlagen wird.

#### Furcht vor den deutschen Fliegern.

Infolge des großen Erfolges des Fliegerangriffs auf Saloniki hat das Kommando der englisch-französischen Truppen angeordnet, daß von nun an nichts mehr angezündet werden darf, nicht einmal im Hafen. Alle Nachlandungen müssen infolgedessen eingestellt werden.

#### Landung in der Bucht von Orpanos.

Nach einer Depesche aus englischer Quelle meldet "Nea Hellas" in Athen, daß in der Bucht von Orpanos, 67 Kilometer östlich von Saloniki, 30 große, mit Truppen überfüllte Transportschiffe eingetroffen seien, welche sofort mit der Landung der Truppen beauftragt werden.

#### König Peters heiliger Bund.

##### Aufruf zur Befreiung Serbiens.

König Peter, der im serbischen Konsulat zu Saloniki abgestiegen ist, hütet wegen vorübergehender Abspannung das Zimmer. Über seine Pläne verbreitet die offizielle französische Telegraphen-Agentur folgendes:

König Peter soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee zu überwachen, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufruf zugunsten eines heiligen Bundes zur Befreiung vom Feinde besetzten Landes an die Serben richten.

Der Gesundheitszustand des Königs soll trotz der schweren Strapazen, die er auf seiner Flucht durch Albanien durchmachte, gut sein, nur der Rheumatismus plagt ihn. Über die Flucht durch Albanien erzählt sein Leibarzt Simonowitsch: Der König reiste infolge mit wenigen Getreuen von Skutari nach Skutari, teils zu Pferd, teils auf einer Tragbahn auf schwierigen Saumpfstraßen. Nach vierzehntägigem Aufenthalt in Skutari reiste er nach San Giovanni di Medua, Durazzo, Valona und Brindisi, wo er unter dem Namen eines Generals Topola sechs Tage blieb. Von Brindisi kam er nach 38stündiger Fahrt in Saloniki an.

#### Die "Persia" mit Kanonen bestückt.

Nachdem die Gewitterwölfe, die sich wegen der Torpedierung der "Ancona" am amerikanischen Himmel zusammenballten, durch die entgegenkommende Haltung Österreichs zerstreut waren, sahen die anglophilicen Wettermacher jenseits des großen Teiches eine neue Gelegenheit zum Gruselgymnastik in dem "Persia"-Fall. Schon scholl es aus den deutschfeindlichen Zeitungen: "Woodrow Wilson, jetzt mache aber ernst!" und mit Bedeutung wurde darauf hingewiesen, daß der Präsident sofort seine Hochzeitsreise abgebrochen habe und nach Washington zurückgekehrt sei, um wichtige Entschlüsse zu fassen. Da nimmt den Dehnern das folgende Neutertelegramm den besten Wind aus den Segeln:

Der amerikanische Konsul in Alexandria berichtet, daß die "Persia" eine 4,7 zollige Kanone an Bord hatte.

Noch einer anderen Fassung soll der Konsul sogar das Vorhandensein von vier Kanonen festgestellt haben. Auf jedem Fall war die "Persia" zum Angriff gegen U-Boote bestellt und als Kriegsschiff zu betrachten. Reuter vergibt zwar nicht, seiner Meldung hinzuzufügen: "Amerikanische Kreise erklärten, daß die Tatsache der Bewaffnung an der eigentlichen Sachlage nichts ändern würde." In Wirklichkeit ist sie aber von größter Bedeutung für die Beurteilung des ganzen Falles.

#### Wie die "Persia" unterging.

Aus den Erzählungen von Überlebenden der "Persia" geht hervor, daß der Dampfer nachmittags 1½ Uhr 40 Seemeilen südlich von Kreta von einem Torpedo getroffen wurde. Er neigte sich zur Seite und sank binnen fünf Minuten. Wegen des Überholens des Schiffes konnten nur sechs Boote zu Wasser gebracht werden, von denen aber zwei weggerissen wurden, ehe die Seile gelöst werden konnten. Die vier anderen wurden nach dreizeig Stunden von einem Kriegsschiff aufgenommen. Ob sich unter den Ertrunkenen Amerikaner befanden, steht bisher nicht fest. Nach einer Darstellung soll der amerikanische Konsul in Athen Mc Neely ertrunken sein, nach einer anderen ist er gerettet worden.

#### Weitere große Dampfer versenkt.

Die Peninsular- und Orient-Linie, der die verhexte "Persia" angehört, hat inzwischen einen neuen schweren Verlust zu beklagen. Reuter meldet vom 4. Januar:

Der 7954 Tonnen große Dampfer der Peninsular- und Orient-Linie "Geelong" wurde im Mittelmeer versenkt.

London, 4. Januar.

Der britische Dampfer "Glengyle" (9400 Tonnen, 1914 erbaut) ist versenkt worden; 110 Personen sind gesetzet. Der japanische Dampfer "Neukotow Maru" (5217 Brutto-Nettotonnen, 1914 gebaut) ist versenkt worden, die ganze Besatzung wurde gerettet. Ferner wurde der britische Dampfer "Oswald" (5200 Tonnen) versenkt.

Der Dampfer "Glengyle" wurde zwischen Port Said und Malta von seinem Schicksal ereilt. Das Schiff, das von England nach Wladivostok fuhr, hatte 120 Personen, Besatzung einbezogen, an Bord. Drei Europäer und sieben Chinesen ertranken.

#### Englische Schiffsoverluste im Dezember.

Das englische Handelsamt gibt bekannt, daß während des Dezember 16 britische Segler von zusammen 65 Tonnen mit einem Verlust von 9 Mann verlorengegangen. Ferner enthält die Verlustliste 66 englische Dampfer zusammen 79 488 Tonnen. Mit diesen gingen 200 Personen unter. Von den Dampfern wurden 20 von deutschen Kriegsschiffen versenkt. 8 liegen auf Minen, wobei 87 bzw. 18 Personen ihr Leben einbüßten.

#### Die Untaten der russischen Truppen.

##### Ein russischer Oberst als Ankläger.

Einem Stabsoffizier des russischen 8. Schützenregiments wurde eine Abfahrt des folgenden Briefes abgenommen, der im Oktober 1915 abgesandt sein dürfte:

#### Eure hohe Exzellenz!

In letzter Zeit erhaltenen Anordnungen zur Hintanhaltung von Plünderungen durch die Kosaken. Diese schänden

Da reichte sie ihm die Hand. Unter Tränen lächelnd sah sie zu ihm auf. "Du Guter, du Reiner!"

Dann schritt sie hinaus. Lange starzte er ihr nach.

Nach wenigen Minuten trat der Onkel bei ihm ein. Seine Miene war ernst, sein Ansigt bleich. Von Taten merkte es nicht. Seine Seele war zu sehr beschäftigt mit dem, was er soeben durchlebte: Brüderlichkeit

(Fortsetzung folgt.)

den russischen Namen nicht nur in Galizien, sondern in der ganzen Welt, und jetzt wiederholen sich die Plünderungen und Vergewaltigungen bei den friedlichen Einwohnern, bei russischen Untertanen. Ein ähnliches Vorgehen wie das der Kosaken findet man auch bei anderen Truppen, besonders bei den Mannschaften der Borts und der verschiedenen Trains. Es ist furchtbar, um so mehr, als die Betroffenen nirgends Schutz finden.

Selbst die Borgefesten verheimlichen oder begünstigen gar die Fülle von Raub und Plünderung. Wollte man bei den Familien der im Felde stehenden Offiziere nachfragen, so sände sich sehr viel Gestohlenes, und zwar Geschirr, Kristall, Bilder, Teppiche, Stoffe und andere Wertgegenstände. Alles dies wurde weggeführt durch Offiziere und nicht durch Mannschaften. Und die Offiziere, die selbst ihre Hände nicht beschmutzen, schwiegen bei solchem Vorgehen ihrer Kameraden.

Heute werden die Russen und die Flüchtlinge beraubt. Während des ganzen Feldzuges wurden Gegennachzüge erst dann ergreift, als niemand mehr zu beschützen war. Was wurde das ganze Jahr hindurch gemacht, und was geschieht auch jetzt? Die Bevölkerung wird mit Gewalt aus ihren Heimstätten vertrieben, ihre Häuser werden verbrannt und das darin befindliche gestohlen — und zwar auch bei den Burkdüppelbunden!

Es ist unbedingt nötig, strenge und energische Maßregeln zu ergreifen.

Für die Richtigkeit: Obst. Sasonow.

#### Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

##### Kameruns Heldenkampf.

Berlin, 4. Januar.

Mit schmerzlichen Empfindungen wird man in ganz Deutschland die Kunde vernehmen, daß Jaunde am 1. Januar von der erdrückenden Übermacht der vereinigten englisch-französisch-belgischen Kolonialtruppen besetzt wurde. Die amliche deutsche Verlaubbarung besagt:

Nach einer Neutertelegramm ist Jaunde, das Zentrum der Verteidigung Kameruns, am 1. Januar in die Hände des Feindes gefallen. Mit diesem Fall mußte schon seit längerer Zeit in Abrechnung der ungeliebten englisch-französisch-belgischen Übermacht, die mit allem modernen Rüstung der Kriegsführung versiegt, von allen Seiten die kleine Schar der tapferen Verteidiger des großen Schutzbereiches bedrängt, gerechnet werden.

Doch auch jetzt hat die Schar ihre Waffen noch nicht gestreift, sondern sie zieht sich kämpfend zurück. Dass sie mit unvergleichlichem Opfermut und unerschütterlichem Vertrauen auf den schicksalhaften Sieg der deutschen Sache in Europa nun schon fast anderthalb Jahre lang das Schutzbereich gehalten hat trotz ihrer Abgeschlossenheit von aller Befuhr aus der Heimat, trotz der großen Überlegenheit des Feindes an Zahl und Kriegsmitteln, dafür gebührt der tapferen Truppe und ihrem umstolzigen Führer, Oberstleutnant Bimmermann, der heiße Dank des Vaterlandes. Und wenn auch die Schutzecke nach heldenmäßiger Gegenwehr schließlich völlig unterlegen sollte, so ist Kamerun für uns noch nicht verloren. Über das endgültige Schicksal auch dieser Kolonie wird auf anderen Kriegsschauplätzen entschieden werden.

##### Der Gewaltakt von Saloniki.

Wien, 4. Januar.

Die Empörung über das unerhörte Vorgehen der französischen Militärgewalt gegen die konsularischen Vertreter in Saloniki ist überall, wo man von England und Frankreich unabhängig zu denken und zu fühlen wagt, ungemein heftig. General Sarrail schreibt förmlich vom Tropenfieber befreit zu sein: nicht genug mit den bisherigen Übergriffen, hat er jetzt auch den norwegischen Generalkonsul in Saloniki, Seefelder, verhaftet lassen. Dein Name nach dürfte Herr Seefelder österreichischer sein — er ist aber selbst als norwegischer diplomatischer Vertreter schutzlos. So werden die Rechte der kleinen Staaten geschützt, für die angeblich England in den Krieg ging! Natürlich werden auch die einfachen Staatsangehörigen der Zentralmächte nicht geschont, bisher sollen schon tausend Verhaftungen in Saloniki erfolgt sein, und die Schörwächter der französischen und englischen Kultur und Zivilisation räumen unter den Deutschen und Österreich-Ungarn in Saloniki immer weiter auf. Wie unkompatibel auch dem Griechenkönig allmählich die englische Heuchelei wird, geht aus einer Äußerung zum Athener Vertreter des "Daily Chronicle" hervor: Schriftsteller wiesen darauf hin, daß er der Schwager des Deutschen Kaisers sei, vergessen aber, daß er auch der Neffe des Königs von England sei. Weiterhin erklärte der König, offen und ehrlich, er könne als Soldat nicht einschauen, daß der Glaube der Alliierten an einen zerschmetternden Endkrieg durch die bisher erzielten Erfolge gerechtfertigt werde. Den letzten Satz im Bericht des "Daily Chronicle"-Vertreters hat Reuter's Nachrichten-Vermittlung glatt unterschlagen!

##### Zar Nikolaus Kriegsziel.

Petersburg, 4. Januar.

Während einer Parole richtete der Zar eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in der er sagte: Wie zu Beginn des Krieges, so erkläre ich auch heute, daß ich keinen Frieden schließen werde, so lange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiet vertrieben haben werden.

Und so weiter. Der Zar hat falsch zitiert; zu Beginn des Krieges war die "Berschmetterung des Feindes" als Kriegsziel aufersehen. Jetzt ist man drüben beiderseitig geworden...

##### Neutrale Erkenntnis.

Genf, 4. Januar.

Auch die Neutralstaaten erheben jetzt laut ihre Stimmen gegen die englisch-französischen Phantäsen, die noch immer den Unsinne der deutschen Ausbeutung und Erböpfung predigen. Die Genfer "Suisse" kann in einem Artikel über Deutschlands Blockade nicht umhin, zu warnen, aus dem schlechten deutschen Geldstand auf eine Hemmung der Nahrungsauffuhr und Mangel am Notwendigsten zu schließen. Bei objektivem Studium scheine die einzige wichtige Sorge der Regierung auf das Brotpreis zu gerichtet. Hierbei sei aber nicht zu vergessen, daß die vorsichtige Ernte Bulgarien und Rumänien geradezu zum Verlauf an die Mittelmächte drängt, wodurch deren Bedarf gedeckt werde. — Endlich muß doch die Vernunft zum Durchbruch kommen.

Das furchtbare Elend der einkommenden serbischen Heeresreste.

Genf, 4. Jan. Der in Durazzo weilende Spezialberichterstatter des "Petit Parisien" malt in düsteren Farben ein Bild des furchtbaren Elends der nach Albanien entkommenen serbischen Heeresreste. Er schreibt: Die serbische Armee stirbt einige Kilometer vor den Toren, wo sie

Rettung erwartet. Dies ist die entsetzliche Wahrheit. Es ist nötig, trotz aller Befür zu wissen, daß die italienisch-französische Marine jede Nacht zwei Kreuzer und eine Division Torpedoboote riskiert, um den Serben über die Adria, die durch die feindlichen Unterseeboote unsicher gemacht ist, Brot zu bringen. Man hofft, daß die serbischen Kolonnen von ausgesandten Leuten geführt, die Adria führt in einigen Tagen erreichen werden, kann aber inzwischen die Augen von dieser Hölle nicht abwenden, wo so viele Menschen infolge der Entbehrungen und des Kälte im Freien und unter der eisigen Kälte und dem unerträglichen düsteren Himmel des Schnees und eisbedeckten Albanien ihr Leben aushauchen, von dem elenden Lande, auf dem der letzte Alt der schrecklichsten Tragödie der Welt endet.

Eine Morgan-Gesellschaft lehnt die Ausführung übernommene Kriegsbildung ab.

Kopenhagen, 4. Jan. Die Morgan Engineering Co. in Alliance (Ohio), die mit den vier verbandsmächtigen Lieferungsverträgen auf Schrapnell- und Explosionsstoffe im Werte von 20 Mill. abgeschlossen hatte, weigert sich jetzt, diese Aufträge auszuführen. Wie das "New York Journal of Commerce" mitteilt, hat die Gesellschaft gleichzeitig erklärt, daß sie während der Kriegsdauer alle weiteren Aufträge auf Kriegsmaterial aus geschieden.

Paris, 4. Jan. Die französische Heeresverwaltung hat die Einführung eines metallenen Heereschildes angeordnet. Dieser Schild besteht aus einer in der Mitte etwa 15 Zentimeter langen, 10 Zentimeter breiten Chrom-Panzerplatte, die etwa 5 Millimeter stark ist. Sie wird in die Uniform eingehängt.

Saloniki, 4. Jan. Die englischen Behörden bieten öffentlich jedem, der über deutsche U-Boote im Mittelmeer Angaben machen kann, 50 000 Franc Belohnung an.

Genua, 4. Jan. Die Schiffer und Mannschaften der Frachtdampfer haben beschlossen, wegen der mit der Fischerei verbundenen Gefahr vorläufig nicht auszufahren, so daß die Dampfschifferei ganz eingestellt ist.

Washington, 4. Jan. Auf Vorstellungen Amerikas hat die französische Regierung die Freilaufung einiger Deutscher verfügt, die durch französische Kreuzer in der Nähe von Portorico von Bord amerikanischer Schiffe geholt worden waren.

#### Politische Rundschau.

##### Deutsches Reich.

• An die Festsetzung von Höchstpreisgrenzen für Gemüse hat sich in den Kreisen der Gemüsegärtner und Landwirte die Befürchtung geäußert, der Anbau von Gemüse, insbesondere von Frühgemüse, möchte bei den inzwischen weiter gestiegenen Erzeugungskosten und Schwierigkeiten nicht mehr lohnend sein. Dem gegenüber wird amlich betont, daß die Höchstpreisfestsetzung vom 4. Dezember 1915 nur die Erzeugnisse der Ernte des Jahres 1915 umfaßt.

Amerika.

• Einen scharfen Protest gegen England wollen die Baumwollstaaten erheben. Die Senatoren der amerikanischen Baumwollstaaten sind übereingekommen, von der amerikanischen Regierung völlige Neutralität und tatkräftiges Eintritt gegen die englische Störung des amerikanischen Handels zu verlangen. Senator Smith aus Georgia hat eine Rede über die sommerliche Lage mit besonderer Rücksicht auf die Baumwolle vorbereitet, die einen starken Angriff gegen die englische Baumwolle-Verlagerung von Baumwolle darstellt, und die der Senator an ersten Parlamentstage vortragen wird.

Aus In- und Ausland.

Oldenburg, 4. Jan. Der Großherzog hat das Abfahrtsgesuch des Finanzministers Ruhstrat I bestätigt und ihm den Titel Staatsminister verliehen. Sein Nachfolger wird der bisherige Eisenbahndirektor Graepel.

Cetinje, 4. Jan. Das Kabinett hat seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Finanzminister Wuschowitz ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden.

Washington, 4. Jan. Der Staatssekretär des Außenansatzes beschloß wegen der Versenkung des "Asiatic Maru" seine Schritte zu tun, da er nicht sicher sei, daß an Bord des Schiffes Amerikaner gewesen seien.

#### Ein Besuch beim deutschen Kaiser.

Als zu Beginn des Krieges das deutsche Volk sich wie ein Mann erhob, da hat der deutsche Kaiser die herrlichen Worte gesprochen: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche!"

Der Kaiser hat vor einiger Zeit den der sozialdemokratischen Partei angehörenden Schriftsteller Anton Fendrich im Großen Hauptquartier empfangen. Er war dem Kaiser durch seine vaterländischen Schriften "Gegen Frankreich und Albion" und "Der Krieg und die Sozialdemokratie" aufgefallen. Fendrich erzählte uns in einem Büchlein "Mit dem Auto an der Front" (französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, Preis 1 M.) von seinen Eindrücken bei diesem Besuch:

"Ich hatte das kämpfende Heer gesehen, die Wunder deutscher Organisationskraft erlebt, jenes ungeheure Zusammenwirken der Hingabefreudigkeit der Soldaten und des Führerwesens der Männer vom Stab. Jedesmal bei solchen Erlebnissen und Schilderungen tauchte in mir der Gedanke auf, wie wohl der obere Kriegsherr in diesem gewaltigen Ringen um Deutschlands Bestehen, der Kaiser, die Last der Verantwortung auf seinen beiden einzigen Schultern trage."

Als der Wanderer und Schauer, der ich hinaus bin, habe ich manchmal das Glück eines Sonntagskindes. So kam denn auch eines Tages ein Telegramm an, das mich ins Große Hauptquartier berief...

Am anderen Morgen, kurz vor 11 Uhr kam eilig Regierungsrat R. mit der Nachricht, der Kaiser warte auf mich. Ich sah vielbedeutend an meinem Anzug hinab, der weder Frack noch Gehrock war. Ich sollte nur gerade kommen, wie ich

Als der Kaiser mich allein aus dem Gebüsch treten sah, stand er auf und ging mir entgegen. Fröhlich und herzlicher haben mir auch die nächsten Freunde die Hand nicht geschüttelt, als er bei dieser ersten Begegnung.

Bei aller achtungsvollen Distanz war vom ersten Augenblick an ein ganz und gar freies Verhältnis von Mensch zu Mensch hergestellt, das kein langes Suchen und Tasten nach dem Innern nötig machte. Der Kaiser sprach gleich von meiner Kriegsschrift, die er mit Interesse gelesen habe und fragte mich dann, da er wohl den Vorgang mit dem Posten bemerkte habe, wer nach meinem Dafürhalten ihn wohl hier in Feindesland als Schutzwache verhüllt umgehe.

Ich wußte es natürlich nicht und der Kaiser hatte seine helle Freude daran, mir mitzutellen, daß die Besatzungstruppen der Stadt zum großen Teil aus Sozialdemokraten bestanden. Ganz hervorragende Kerle seien es. Ich erlaubte mir daraus hin die Bemerkung, der Urstoff sei eben gut bei ihnen gewesen. Gern bestätigte das der Kaiser.

Während dieser einleitenden Worte hatte ich Gelegenheit, den Mann und Fürsten, der im Mittelpunkt des Weltkrieges steht, einmal frei und ruhig auf mich wirken zu lassen. Ich schaute in ein paar hellblaue, blitzzlanke Augen, aus denen viel geschmolzener Stahl herausleuchtete; sah in ein merkwürdig frisches, energisches Gesicht, mit keiner einzigen Falte außer einem ganzen System schelmischer Krähenfüße um die Augenwinkel, die sich bei humoristischen Bemerkungen und kleinen Scherzen, an denen es nicht fehlte, zu einem Strahlensbündel des Lächelns zusammenzogen und entdeckte aus dem sorgenvollen Bilde, das man in den letzten Monaten überall in den Schaufenstern sah, nichts als die ganz weiße gewordenen Schläfen. Aber in dem straffen, elastischen Körper mit den hohen, gelben Reiterstiefeln und der einfachen Litewka, die kein einziger Orden ziert, stieß viel drängendes Leben, das sich auf irgend eine Art Lust machen mußte. Der Kaiser besitzt das Mitteilungsbedürfnis einer Individualität, die starke lebendige Eindrücke von allen Seiten erhält und sie sofort verarbeitet. Ich habe nie im Leben zwei Stunden lang einer solchen Fülle von Gedanken und Anregung auf allen Gebieten standhalten müssen. Aber dennoch wurde nichts gesprochen, was nicht in irgendeinem Zusammenhang mit dem Krieg stand.

Der stärkste Eindruck, den ich vom Kaiser erhielt, war der der vollen Aufrichtigkeit seines Friedenswillens bis zum letzten Augenblick, der zweitstärkste aber der seiner großen Enttäuschung über seine Verwandten in England und Russland, die im Augenblick der höchsten Gefahr versagt haben. Was der Kaiser da sagte und wie er es sagte, das erinnerte mich an sein Wort von der Dornenkron, die er zu tragen habe. Und ich konnte mich manchmal einer demokratischen Aufwallung nicht erwehren darüber, daß gerade dieser eine Mann auf Deutschlands Thron weniger Schutzrecht vor der Kritik aller und besonders aller Altväter genießt, als jeder Bürger, auf dessen Schultern geringere Lasten ruhen.

Ein inneres Feuer durchleuchtete das Gespräch und es war, als ob draußen vor dem Garten helle Kinderstimmen läuteten: „O Deutschland hoch in Ehren, du heil'ges Land der Freiheit.“ Der Kaiser ist ein frommer Mann. Ein freier, frommer Mann. Er weiß vom Wesentlichen aller Dinge und spricht darüber mit dem inneren Glanz, der sich durch alle Unbeholfenheit unserer Sprache hindurch mitteilt. Sein Verantwortungsgesühl für Deutschlands Aufgabe wurde Verantwortungsvoll, als er vom Schöpfer aus der Not und dem Segen dieses Krieges sprach . . .“

### Kriegsfahrten unter dem Halbmond. Feldbrief eines deutschen Offiziers.

III.

Wir waren an dem Punkt angelangt, wo es hieß, daß Boot zu verlassen. Sofort melden sich mehrere türkische Begleitoffiziere mit Pferden für uns und Wagen für das Gerät. Schon der Mitt durch den wunderbaren Herbstmorgen bedeutete einen großerlichen Genuss. Die kleinen, kleinen anatolischen Hengste griffen mutter aus, mit erstaunlicher Sicherheit jeden Fehlritt vermeidend. Was überhaupt an Wegen vorhanden war neu geschaffen. Die Halbinsel macht einen sehr stark bergigen Eindruck, und an sehr vielen Stellen wird der Charakter des Hochgebirges hervorgerufen. Der Boden ist sehr hart und felsig, in den Tälern voll Geröll. Mit eiserner Energie und rastloser Arbeit hat da Exzellenz Viman

aus dem Nichts ein Wegesetz geschaffen. Das geradezu bewundernswert genommene zu werden verdient. War dieser Wegebau in rein taktischer Beziehung eine Notwendigkeit, so hat er ferner aber es ermöglicht, den geordneten Nachschub an Versorgung und Munition, sowie den Übertransport der Verwundeten zu gewährleisten. Unendliche Mengen von Fahrzeugen und Tragettieren aller Art, Kamele, Maultiere, Esel und anatolische Pferde beleben diese Straßen, und dazwischen hindurch windet sich der Kraftwagen des unermüdlich seit frühesten Stunde unterwegs befindlichen Armee-führers. Ullenthalen sorgen Brunnen für das erforderliche Wasser. Boot schwerhaft, doch voll ernster Wahrheit hat ein Besucher der Gallipoli-Front einmal Exzellenz Viman gegenüber den Ausspruch getan, daß er in Zukunft neben den vielen Ehren, Titeln und Anerkennungen, die ihm für die ruhmvolle Verteidigung Gallipolis bisher zuteil geworden seien, einen weiteren zwar bescheidenen, doch wohl verdienten Titel mit grösster Berechtigung führen dürfe: den eines Mittelaris, eines Landrates von Gallipoli. Doch längerem Mitt hielten wir nun unsern

#### Einzug in das Hauptquartier.

Der Armeeführer Exz. Viman von Sanders Wascha war wie gewöhnlich unterwegs an der Front, und so empfing uns denn in seiner Vertretung zunächst der Kommandant des Hauptquartiers, der allzeit unermüdliche, umsichtige und liebenswürdige Oberst v. Pr.: nachdem wir uns in dem ein- fachen, aber durchaus zweidimensionalen Zelt, welches das Stabs- kabinett darstellte, etwas gestärkt, wurden uns unsere Belts- plätze angewiesen. Mein Zelt befand sich in dem Teil des Lagers, in dem die Belte des türkischen Generalstabes lagen, gute Kameradschaft wurde gehalten, und manchen liebenswürdigen Dienst, manche interessante Aufführung habe ich von den vielbeschäftigten Herren erhalten. Der Flieger-bomber und etwaige Beschleierung wegen, hatte man neben jedem Zelt eine Art unterirdische Höhle angelegt, in die man im Falle der Not schnell hineinschlüpfen konnte. Die wenigen Male, wo wir dies denn auch der Flieger wegen für ratsam erachtet hatten, fühlten wir uns so sicher darin, wie in Abraham's Schoß. Inzwischen war

Exzellenz Viman

zurückgekommen und konnte ich mich bei ihm melden. Wie

schon manches Mal in meinem Leben, so hatte ich auch jetzt wieder das Glück, persönlich einem Mann gegenüber zu stehen, dessen Taten und Erfolge der Weltgeschichte für immer angehören werden. Exzellenz Viman ist nicht nur der Kopf, der Geist, der alles überlegt und sorgfältig ausgedacht hat, nicht nur der Organisator, der das Ausgedachte in die Wirklichkeit übertrug, er ist auch, was viel mehr ist als alles andere, der Wille und der Geist, der alles mit dem Wesen seiner Persönlichkeit durchdringt. Eine der ersten Sorgen Vimans war die um die Intendantur und das Verpflegungswesen. Was in dieser Hinsicht wirklich geleistet worden ist, läßt sich überhaupt kaum gehend würdigen. Mit dem Begriff „Krieg“ war bis dahin für den türkischen Soldaten nicht nur die Gefahr des Getötet- oder Verwundetwerdens verbunden, sondern noch viel intensiver der Begriff des Hungers. Durch Mangel an Verpflegung und ärztlicher Fürsorge sind im letzten Balkan-Krieg gerade die größten Verluste entstanden. Wie sehr das anders geworden ist, beleuchtet am besten die von den Soldaten jetzt oft gehörte Bemerkung, daß

der heutige Krieg überhaupt gar kein Krieg sei; denn es wäre ja was „zu essen“! Und dabei ist der türkische Soldat wohl der genügsamste Soldat der Welt! Wenn er ein Stück Brot hat und vielleicht noch etwas Tabak, dann ist er absolut zufrieden! Und solche Zufriedenheit spiegelte sich in den biederem Gesichtern in den Schützengräben auch auf das lebhafte wieder, wenn man die Leute in den Kampfpausen auf dem Boden sitzen und futtern sah! Sie sind voll des Lobes über die Verpflegung und dankbar und voller Bewunderung folgen ihre Blicke dem deutschen General, der sie so oft in ihren Gräben direkt am Feinde befiehlt und sich auch persönlich immer wieder überzeugt, ob seine Soldaten auch genug zu essen haben. Er bringt ihnen gerne Tabak mit, und rührend ist die Dankbarkeit und Ergebenheit, die die Leute für ihn haben. Mit unbeweglicher Strenge und Konsequenz allerdings hält Exzellenz Viman darauf, daß für seine Armee die nötige Verpflegung, Auskunft und Löhne da ist, und der sonst so liebenswürdige Vorgesetzte verleiht in diesem Punkt gar keinen Spatz. Er kann auch tüchtiglos schärf und unangenehm werden. Aber es ist eben drum auch auf diesem Gebiet alles in bester Ordnung, trotz der ungeheuren Entfernung und Schwierigkeiten aller Art. Die Halbinsel selbst bietet gar nichts, die Orte sind zum Teil zerstört, zum Teil sind ihre Bewohner aus Sicherheitsgründen evakuiert.

#### Der Weg zur Front

zur See über das Marmara-Meer ist durch feindliche U-Boote für Transporte aller Art ununter anbequem, und der Weg über Land der Entfernung wegen nicht minder. Da handelt es sich also darum, umfangreiche Transportkolonnen jeder Art zu bilden, und zwar dem Gelände entsprechend, hauptsächlich von Tragettieren. Die Ordnung dieser Kolonnen ist musterhaft, besondern auf dem fast 200 Kilometer langen Wege bis zur Bahnstation. So wie auf diesem Gebiet Ordnung geschaffen ist, so sind auch eingreifende Änderungen in dem Ausbildungssystem des Offiziers vorgenommen worden. Alle politischen Elemente, alle unsfähigen und unwilligen Leute werden ausgemerzt, und heute sieht sich im allgemeinen das türkische Offizierkorps den deutschen Gesichtspunkten. Infolgedessen ist es jetzt schon eine recht gute Sache und ein brauchbarer Faktor geworden in der Hand der deutschen Bevölkerung.

C. W.

### Deutsche Kriegsgefangene in Sibirien.

Ein Deutscher der amerikanischen Regierung hat im Laufe des Sommers verschiedene Gefangenenslager in Sibirien besucht und darüber einen ausführlichen Bericht erstattet, dem wir folgendes entnehmen:

Besucht wurden die Lager in Kurgan, Petropawlowsk, Omsk, Nowo-Nikolajewsk, Tomsk, Irkutsk, Tschita, Nikolais-Ussurijsk, Kasolnoja, Gaborowsk (Krahnaja Retschka) und Krahnaja Retschka. Die Stadt Kurgan, in der selbst 5180 und in deren Bezirk 13 180 Mann untergebracht sind — die Sibiriens beziehen sich stets auf deutscher und österreichisch-ungarische Gefangene zusammen, ist der erste Holzplatz für die nach Sibirien verschickten Gefangenen; hier werden zunächst diejenigen, die für Krank befunden sind, von denen getrennt, die zum Weitertransport in das Innere Sibiriens bestimmt sind; daher die verhältnismäßig große Anzahl von Kranken und Leidenden in Kurgan. Im allgemeinen werden die in Kurgan untergebrachten Gefangenen ohne Unterschied der Staatsangehörigkeit von der russischen Regierung rücksichtslos behandelt. Die Stadt ist klein, und es fehlt an geeigneten Unterkunftsräumen für diese unerwartet große Anzahl von Unterkunftsbedürftigen, so daß man seine Zuflucht zu Gebäuden nehmen mußte, die eigentlich für andere Zwecke bestimmt sind, und in der Eis-Notquartiere herstellen mußte. Über die Befestigung, die von deutschen Fäden hergestellt wird, wurde im allgemeinen nicht gellagt. Die tägliche Brotration beträgt, wie für alle Gefangenen in Sibirien zwei Pfund, die Fleischportion ein halbes Pfund.

In Petropawlowsk (15 487 Gefangene) war die Unterkunft und die Verpflegung der Gefangenen noch besser als in Kurgan, dagegen lagen die Verhältnisse in Bomsk (20 800 Gefangene) zur Zeit des Besuchs (Juni 1915) nicht günstig. Die Offiziere wohnten sehr zusammengepfercht in einem Raum, der früher gewöhnlichem Verbrennern zur Behausung diente. Sie müssen auf Holzgestellen, die sich an den Längsseiten in zwei Reihen übereinander hinziehen, einer dicht neben dem andern schlafen, Schulter an Schulter mit dem Nachbar, nur auf einem dünnen Strohsack liegend. Die Kleider hingen an einem Nagel am Kopfende der Lagerstatt. Der Berichterstatter sah, wie ein bejahrter Oberst in die zweite Reihe der Lager hinaufkletterte und sich neben einen jungen Leutnant ausstrecken mußte. Die russische Regierung hatte, um den offensären Missständen abzuhelfen, ein Lager in Bomsk gegeben, dessen Gebäude zur Zeit der Besichtigung bereits fertiggestellt waren und allen berechtigten Ansprüchen entsprachen.

In Nowo-Nikolajewsk (8716 Gefangene), wo die Offiziere in früher von russischen Offizieren bewohnten oder in Privathäusern, die Mannschaften in Biegel- oder Holzbaracken aus starten mit Räumen belegten Stämmen untergebracht sind, waren die Gefangenen im großen und ganzen zufrieden. Nur über unregelmäßige Wasserversorgung wurde gellagt, die dort überhaupt sehr mangelhaft ist. Man muß das Wasser meist von Händlern kaufen. Der Amerikaner glaubt seiner Anerkennung über die vorzügliche Ausbildung der deutschen Militärärzte, die er dort als Gefangene traf, als ganz besonderes Lob hinzuschreiben zu müssen: „Einer hatte ein Jahr in Philadelphia studiert.“

In Tomsk (20 088 Gefangene) lagten Offiziere, die in einem russischen Offizierslagernelement untergebracht waren, über zu geringe Bewegungsfreiheit. Sie durften des Abends nicht draußen bleiben, sondern mußten schon um 8 Uhr in ihre Zimmer zurück, die durch die Malaria-Plage zu einem unannehmlichen Aufenthalt wurden, was

einer Straftat gleich, dagegen hatten die in Privathäusern untergebrachten Offiziere größere Freiheit, trieben Sport in schottigen Parks und beschäftigten sich mit Gartenarbeiten. Gellagt wurde von den Offizieren, daß man ihren Rang nicht anerkenne, sie nicht als Offiziere begebe, und Gelder, die sie von Hause erhielten, erst nach vielen Wochen an sie gelangten. Hierüber wurde auch in andern Lagern gellagt, ja es wurde behauptet, daß viele Geldsendungen überhaupt nicht eintreffen. Das Los der in Baraden untergebrachten Mannschaften war in Tomsk im allgemeinen gut, nur die gar zu primitiven Bedürfnisanstalten waren einer Änderung zu unterziehen, da Anstellungsgefahr vorlag. In Irkutsk (4903 Gefangene) waren die Verhältnisse in der Stadt und im Gefangenelager von Immokonitewskaja, 10 Meilen entfernt, durchweg gut, auch in Tschita, wo zwei Lager in einem jungen, offenen Tannenwald errichtet sind, war bei der reinen Waldluft und dem Vorhandensein großer Spielplätze der Gesundheitszustand vorzüglich. Die Kost war gut.

Dagegen ließ das größere von beiden Lagern in Nikolai-Ussurijsk (15 500 Gefangene) viel zu wünschen übrig. Leere Blechbüchsen und Kleidung lagen umher, das ganze Lager war verwahrlost, die Baraden waren schmutzig, die Gefangenen selbst auch. Diese lagten über schlechte Behandlung durch die Wache, die mit den Gewehrkolben schlugen und die Leute am Waschen ihrer Wäsche hinderten, was in Pfützen bei den Baraden vorgenommen werden muß. Die Kost sei schlecht. Es litten denn auch ungefähr 1000 Gefangene an Storbuk. Das kleinere Lager dagegen war sauber. Die Gefangenen erhielten gute Nahrung und waren gesund.

Besonders gut fand der Berichterstatter auch die Zustände in Kasolnoja (8000 Gefangene). Die Mannschaften, die mit Wegebauten beschäftigt werden, waren in der besten körperlichen und geistigen Verfassung. Dagegen herrschten im Lager von Krahnaja Retschka, gegenüber der kleinen Stadt Gaborowsk am Amurfluss, große Missstände. Dort befinden sich 650 kriegsgefangene Offiziere, unter denen namentlich eine kleine Anzahl Marineoffiziere, besonders, streng bewacht werden. Sie dürfen ihre Behausung nur dreimal am Tage unter strenger Bewachung verlassen. Man fürchtet Fluchtversuche über die chinesische Grenze. Krahnaja Retschka ist kein einladender Ort, besonders nicht im Sommer, wenn die Inselstenschwärme eine fast unerträgliche Plage sind. Auch in Krahnaja Retschka hatten die Gefangenen anfangs schwer zu leiden. Eine Typhusepidemie raffte in der Zeit zwischen Februar und Juli 1915 dahin. Doch war sie zur Zeit der Besichtigung erloschen. 70 neue Baraden waren im Bau, so daß auch hier auf eine Besserung der Zustände zu hoffen war. Zurzeit sind nur 3000 Gefangene im Lager, außerdem sind 800 Offiziere in Krahnaja Retschka interniert, die gut behandelt werden. Für den Herbst wurden 15 000 Gefangene erwartet, die das neue Lager beziehen sollten.

### Aus Nah und Fern.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps macht folgendes bekannt: Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geweiht, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszuzahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfall keine Weiterungen entstehen.

Das Eisne Kreuz erhielt Radschutter Jul. Schneider aus Niederscheld.

Dillenburg. Bekanntlich hat der bei der letzten Wahl zum Stadtverordneten in der zweiten Klasse gewählte Kaufmann Hentrich die auf ihn gesetzte Wahl abgelehnt und die Stadtverordnetenversammlung hat seine Gründe als bestreitig angesehen. In der erforderlich gewordenen Neuwahl ist nun Oberlandwehr Hugo Helbig mit 16 von 20 abgegebenen Stimmen gewählt worden. 4 Stimmen fielen auf Siegelslebiger Wilh. Siedler. (8. f. D.)

Rehbermeister Heinr. Meyer ist im 51. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene war Innungsmälzer und Stadtverordnete seit 1908.

Limburg. Hier fand eine Kriegstagung des Allgemeinen Lehrervereins für den Regierungsbezirk Wiesbaden statt. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war die Beschlussschaffung über die Errichtung einer „Kriegerdenkmal-Kasse“ innerhalb des Reg.-Bez. Wiesbaden. Rektor Vorpahl-Magdeburg, der Vertreter des Preußischen Lehrervereins, entwickelte in längerem Vortrage die Vorarbeiten für die große „Kriegerdenkmal-Kasse“ innerhalb des Preußischen bzw. Deutschen Lehrervereins. Auch die Provinzialvereine haben bis zur Gründung desselben in die Vorarbeiten einzutreten, einen Fonds zu sammeln zur Befriedigung der Notstände, die bereits in vielen Lehrerfamilien durch den Tod der Mitglieder eingetreten seien. Wie der Fonds zu sammeln und einzurichten sei, das sei Sache der einzelnen Provinzial- bzw. Bezirkvereine. Ob die einzelnen Beiträge nur auf bestimmte Summen festgesetzt oder prozentual von den Gehältern erhoben werden, sei ebenfalls Sache der einzelnen Vereine. Die Gründung einer „Kriegerdenkmal-Kasse“ für den Reg.-Bez. Wiesbaden wurde beschlossen. Die Beiträge sind freiwillig, sollen aber unter 1/10 % des Gehalts nicht untergehen.

Nied. Ein 17 jähriger junger Mann spielte mit einem scharf geladenen Revolver. Ein Schuß ging los und traf seine Mutter derart in den Unterleib, daß sie nach kurzer Zeit starb. — Immer das alte Bild!

Wiesbaden. Infolge der Auseinandersetzungen im Krüppelverein für Hessen-Nassau, der sein Schwergewicht infolge der Errichtung des Frankfurter Friedrichsheims ganz nach Frankfurt verlegt hat, wurde hier in einer Versammlung im Landeshaus ein Wiesbadener Krüppelverein für Wiesbaden und die angrenzenden Bezirke unter dem Namen „Verein Kinderheim“ gegründet. Den Vorstand bilden Kantiner Leberkuss und Landeshauptmann Krekel. Das nächste Ziel ist die Errichtung einer eigenen Anstalt; als erste Stiftung dazu sind von einem Mitglied 150 000 M. in Aussicht gestellt. Es soll auf den 19 Morgen großen Grundstücken des Bezirkverbandes an der Vieblicher Grenze errichtet werden. — Konfessorial-Präsident, Wirklicher Geheimer Oberlönistorialrat Dr. Ernst in Wiesbaden ist auf Grund

höherer Reklamation vom Heeresdienst entbunden worden und hat sein Amt wieder in vollem Umfang übernommen. Sieben. Durch Beschluss des Kreisausschusses vom 22. Dezember 1915 sind Heinrich Böh in Sieben, Lindenplatz 5, und Katharina Günther Böh aus Steinbach als unzuverlässige Personen bis auf weiteres vom Handel mit Eiern, Butter und Käse ausgeschlossen worden.

Frankenberg. Die Preise für junge Schweine im heutigen Kreise sind im sieben Steigen begiffen. Sie betragen jetzt schon 50 Pf. für fünf Wochen alte Tiere. Ein noch nie dagewesener Preis. Die Nachfrage ist sehr groß.

Ridder. In der Neujahrsnacht wurde die hier befindliche 19-jährige Frieda Freymann aus Eichendorf von ihrem Liebhaber, dem Schreiberhelfer Albert Seum durch mehrere Hiebe mit einem Hirschhänger auf den Kopf getötet. Seum ist Rekrut bei den Schleissheimer Jägern und befand sich auf Feiertagsurlaub. Der Mörder ist flüchtig.

Kassel. Ein ungewöhnlich heftiges Gewitter mit wolkentrügerigem Regen, starkem Hagelschlag und durchbaren elektrischen Entladungen war heute im ganzen Fuldaale zwischen den Knüll-, Reichs- und Kaufungerwald-Rücken zu verzeichnen. Es wurde empfindlicher Schaden in den Waldungen und Anlagen angerichtet.

Kassel. Die Generalversammlung der Genossenschaft für Häute- und Fellverarbeitung, G. m. b. H. zu Kassel, deren Mitglieder sich über die Provinz Hessen-Nassau, die angrenzenden Provinzen und Hessen-Darmstadt erstrecken, beschloß einheitlich die Schlachtung ohne Horn, ohne Maul, ohne Klauen und Schweissbein durchzuführen und diese Schlachtrart als Basis der Grund- und Höchstpreise gelten zu lassen.

Aus dem Sennelager. Die katholische Kirche im Sennelager ist ein Raub der Flammen geworden, die sich so schnell ausbreiteten, daß trotz baldiger Rettungsmaßnahmen der größte Teil der Paramente usw. verloren ging.

Büdenschied. Am Neujahrstage vollendete die älteste Bewohnerin unserer Stadt und auch wohl die älteste Person in weiterer Umgebung, die Witwe Adamy, in einer für ihr Alter bewundernswürdigen vorjährlichen und geistigen Klarheit und Frische ihr 102. Lebensjahr. Sie wurde an dem Tag geboren, als Blücher mit seinen Truppen über den Rhein ging.

Berlin. Der aus Mitgliedern des Reichstags bestehende wirtschaftliche Beirat im Reichsamt des Innern tritt am 8. Januar zum ersten Mal zusammen.

Von der Bergstraße. Wenn das milde frühlingssähige Wetter noch einige Tage anhält, dann wird sich die Bergstraße in prangendem Blütenfeschmuck zeigen. Frühlingsblumen gibts schon an den sonnigen Hängen strahlweise zu pflücken; fast überall läuten Schneeglöckchen, grünen Primeln und duften Veilchen. Manche Sträucher überkleiden sich bereits mit dem ersten Grün. Und verschiedentlich schimmt schon der Mandelbaum in weißem Gewande. Seit langem erinnert man sich nicht eines solch "grünen Neujahrsfestes". Wenn nur kein Reif auf die junge Pracht fällt. (Gieß. Anz.)

Deckenpfronn (Württemberg). Ein Landwehrmann zeigte seiner Familie eine aus dem Felde mitgebrachte Granate. Das Geschöpfe explodierte. Die Frau, eine Tochter und der fünfjährige Sohn wurden durch Granatplitter getötet.

Bamberg. Montag Nachmittag wurden die Ortschaften Steinfeld, Treppendorf und Wiesentfeis während eines Gewitters durch eine Windhose heimgesucht. In Steinfeld wurden 50 Häuser abgedeckt und zum Teil schwer beschädigt. Ein Deutscher erlitt schwere Verletzungen. In Treppendorf, ein Jurisdicthen mit 200 Einwohnern, steht nur noch ein Haus, das weniger Schaden erlitt. Die übrigen Häuser sind entweder völlig zerstört oder schwer beschädigt. Der Deutsche Taschner wurde unter den Trümmern seines Anwesens begraben und tödlich verletzt. Auch in Wiesentfeis hat der Ortsrat großen Schaden angerichtet, von dem dem Grafen Gieß gehörigen Schloß wurde das massive Dach vollständig abgedeckt und das Schloß schwer beschädigt. Ein Wirtschaftsbau wurde völlig zerstört, von vielen Häusern die Dächer abgedeckt. Viele Bewohner wurden obdachlos. Die Telefonleitung ist unterbrochen. In den Waldungen hat die Windhose auf einer Strecke von 18 Kilometern im Umkreis enormen Schaden angerichtet; tausende von Bäumen sind entwurzelt und die dicksten Stämme wie Zündhölzer gefällt. Die ganze Windhose hatte eine Dauer von anderthalb Minuten.

Berlin, 4. Jan. Der erste Balkanzug wird voraussichtlich am 15. Januar verkehren. Der fertiggeste Fahrplan bleibt bis zum 1. Mai in Kraft.

Budapest, 4. Jan. Bei der Station Salamis auf der Linie Saloni - Dedeagatch erfolgte ein Zusammenstoß zweier englischer Militärräume, wobei eine große Anzahl Soldaten das Leben verlor. Neun Wagen wurden gänzlich zerstört. In Saloni glaubt man an einen Anschlag.

New York, 4. Jan. Bei einer Explosion auf einem Tanker im Brooklyn-Hafen wurden 20 Personen getötet und viele schwer verletzt.

Italien beschlagnahmt deutsche Eisenbahnwagen. Die Direktion der italienischen Staatsbahnen hat verfügt, daß alle in Italien befindlichen Wagen deutscher, österreichischer und ungarischer Herkunft mit italienischen Inschriften versehen werden und Italien nicht verlassen dürfen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag: Veränderliche Bewölkung, doch zeitweise heiter, höchstens noch strichweise leichte Niederschläge, etwas kälter.

## Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

5. Januar.

Feindlicher Kriegsschauplatz.

Artillerie- und Minenlämpfe an mehreren Stellen der Front.

Feindlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Überste Heeresleitung.

Der bulgarische Heerführer General Schelow über die Lage.

Budapest, 5. Jan. (U.) Nach dem "A. E." erklärte General Schelow einem Journalisten gegenüber, daß die Entente Saloni als Faustpfand für die Friedensverhandlungen behalten will. Um mit den griechischen Interessen nicht in Konflikt zu geraten, stimmen wir der Schaffung einer neutralen Zone zu. Seither änderte sich aber die Lage. Die bulgarischen Truppen drangen 15 bis 20 Kilometer in Albanien ein; sie werden vorerst aber nicht weiter marschieren, weil auch hier zu befürchten steht, daß griechische Interessen berührt werden. Wir glauben, daß Rumänien auch weiter neutral bleibt. Wir halten einen ernsten russischen Angriff für ausgeschlossen, weder von der rumänischen Grenze noch von der Schwarzen Meer-Küste. Russland schien einen Angriff zu wollen, als unser Bündnis mit den Centralmächten abgeschlossen worden war. Weiter führte der bulgarische Heerführer aus, daß die Bulgaren alles möglich tun, was den Interessen der Centralmächte von Vorteil sein kann. Allerdings dürfen dabei die eigenen Interessen Bulgariens nicht in Gefahr gebracht werden. Der General fuhr dann fort, in Parafschin traf ich mit dem deutschen Generalstabchef von Falkenhayn und mit dem Generalfeldmarschall von Mackensen zusammen. Diese Begegnung trug wesentlich dazu bei, in mit die Überzeugung festzigen, daß bei unseren gemeinschaftlichen Operationen ein Mißverständnis ausgeschlossen ist. Friedensmöglichkeiten sehe ich einstweilen überhaupt noch nicht. Die Entente erhofft viel von ihrer Offensive, die sie im Frühjahr annehmen will. Wenn diese Offensive des Bierverbandes gebrochen ist, dann erst werden politische Krisen eintreten, welche Friedensmöglichkeiten aufkommen lassen werden. Mit großem Vertrauen sehe ich der Zeit entgegen, wo endlich die Lage geklärt ist. Auch wir haben noch lange nicht den letzten Pfeil verschossen.

Zwei bezeichnende Vorfälle in Saloni.

Lugano, 5. Jan. (U.) Der Korrespondent der "Stampa" meldet zwei bezeichnende Vorfälle aus Saloni: Im Militärlaune "Volo" fand ein großer Empfang zu Ehren des Diadoden statt. Dieser erhob sein Glas und sprach: Ich trinke auf die nahe Stunde, wo alle Griechen endlich zur Überzeugung gelangen, daß der Triumph Deutschlands unabdinglich ist. Die zweite Episode bezieht sich auf eine Unterredung des griechischen Generalstabchefs Oberst Pallis, des deutschfreundlichsten Offiziers in Griechenland, mit Sarrail. Sarrail war von einem serbischen General und einem englischen Obersten begleitet. Pallis sagte drohend: Ich muß Ihnen sagen, daß wir 250 000 Mann unter den Waffen haben. Darauf erhob sich Sarrail, setzte seine Mütze auf und erwiderte: Und ich erwähne Ihnen namens der französischen Regierung, daß alle Vorlebungen getroffen sind, um meine Geschütze gegen Saloni zu feuern. Der englische General stellte sich auf die Seite Sarrails und fügte hinzu: Oberst Pallis vergessen Sie nicht, daß in diesem Augenblick das englische Heer drei Millionen Bajonetten zählt. Auch der serbische General fühlte sich bewogen einzutreten, ich habe nur 1500 Serben, aber alle sind bereit, sich unter den Trümmern Saloni zu begeben. Der englische General stellte sich auf die Seite Sarrails und fügte hinzu: Oberst Pallis vergessen Sie nicht, daß in diesem Augenblick das englische Heer drei Millionen Bajonetten zählt. Auch der serbische General fühlte sich bewogen einzutreten, ich habe nur 1500 Serben, aber alle sind bereit, sich unter den Trümmern Saloni zu begeben.

Verbringung der Konsuln an die schweizerische Grenze.

Paris, 5. Jan. (U.) Die "Agence Havas" meldet amtlich: Die in Saloni verhafteten feindlichen Konsuln, die nach Marcella gebracht werden, werden gleich nach ihrer Ankunft in diesem Hafen zur schweizerischen Grenze gebracht werden.

Verhaftung des bulgarischen Gesandtschaftskanzlers in Paris.

Paris, 5. Jan. (U.) "Agence Havas" meldet amtlich: Als Antwort auf die willkürliche völkerrechtswidrige Maßnahme der bulgarischen Regierung gegen den französischen Botschafter in Sofia, der mit der Obhut der Archive der französischen Gesandtschaft beauftragt war, hat die französische Regierung gestern Vormittag unter denselben Bedingungen den bulgarischen Kanzler verhaftet lassen, der die Archive der bulgarischen Gesandtschaft in Paris überwacht. Da dieser Beamte leidend ist, wurde ihm gestattet, unter fändiger Bewachung in seiner Wohnung zu bleiben.

Abreise Schelows nach Petersburg.

Bukarest, 5. Jan. (U.) Schelow reist heute nach Petersburg ab. In politischen Kreisen wird verichert, daß seine Sendung ohne Erfolg geblieben ist.

Sperre des Eisenbahnverkehrs zwischen Rumänien und Rußland.

Bukarest, 5. Jan. (U.) Der Eisenbahnverkehr zwischen Odessa und der rumänischen Grenzstation Ungenit ist für längere Zeit wieder eingestellt worden. Privatpersonen können nicht von Rumänien nach Rußland reisen. Es verlautet, daß Truppentransporte der Stund zu dieser Maßnahme seien. Nur Zeitungen dürfen Post und Telegraphen benutzen.

Neue amerikanische Noten.

Rotterdam, 5. Jan. (U.) Der "Times" wird aus Washington gemeldet, daß Staatssekretär Lansing dem Präsidenten Wilson neue Noten vorlegen werde, die an Österreich-Ungarn, Deutschland, die Türkei und Bulgarien gerichtet werden sollen und worin die amerikanische Regierung fragen wird, ob die Verbündeten hinsichtlich der österreichischen Värgeschäft zur Sicherung amerikanischen Lebens auf der See der gleichen Auffassung seien. Jene Noten sind die Folgen von Nachrichten, daß das Unterseeboot, das die "Perse" versenkte, ein türkisches war. Man nimmt an, daß ein neuer Angriff vielleicht von einem bulgarischen Unterseeboot ausgeführt werden soll. Die amerikanische Regierung glaubt nämlich, daß sämtliche feindliche Unterseeboote im Mittelmeere Meer, ganz gleichgültig welche Flagge sie führen, von deutscher Herkunft und mit Deutschen besetzt seien. Der Korrespondent glaubt nicht, daß es wegen der "Perse"-Angelegenheit zu einem Kriege kommen werde.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Böd.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

## Bekanntmachung.

Das hierige Bekanntendepot beginnt in den nächsten Tagen mit dem Schätzschreiben auf den Schießständen des Schützenvereins. Das Publikum wird hierdurch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß den Weisungen der ausgestellten Posten unweigerlich Folge zu leisten ist.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:  
Der Bürgermeister: Birkendahl.

## Meisterkursus.

In den Monaten Januar bis März wird wie alljährlich in Dillenburg wieder ein

## Bereitungskursus

für die theoretische Meisterprüfung stattfinden. Lehrgegenstände: Buchführung, Kalkulation, Gewerbeordnung, Reichsversicherungsordnung, Wechsellehre, Schriftwechsel. Unterrichtszeit: Montag und Donnerstag von 4½ - 6½ Uhr. Unterrichtsraum: Gewerbliche Fortbildungsschule. Honorar: 5 M. Anmeldung bei dem Vorsitzenden des Gewerbevereins, Herrn Dr. Dönges.

Zu dem Kursus werden auch Frauen und Töchter von Handwerkern und Gewerbetreibenden, vor allem zur Erlernung der gewerblichen Buchführung, zugelassen.

Die Handwerkskammer Wiesbaden.

Wegen Inventur-Aufnahme bleibt das Geschäft

Ernst Becker & Co.,

Herborn,

am 5., 6., u. 7. Januar geschlossen.



Simonsbrot ist das Kriegsbrot, da bei seiner Herstellung durch Verwendung des Ganzforners die größtmögliche Getreideersparnis erzielt wird. Brotmarkenfrei! Stets echt zu haben bei Carl Triesch, Herborn.

Formier, Gießer, Dreher und Hilfsarbeiter

für dauernde Beschäftigung gesucht. Für Unterkunft am Orte wird von der Firma gesorgt.

Stahl- und Eisenwerke Aßlar.

Cubenpackungen, Marke Türk & Vab.

für Feldpostsendungen,

Holzhülsen = Flaschen

zum Einfüllen beliebiger Flüssigkeiten,

wirksame & ungezügelmittel, empfiehlt.

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Shampooing-Bay-Rum

von Bergmann & Co. in Radebeul, bestes Kopfwasser, verhindert das Ausfallen, Spalten und Grauwatten der Haare und besitzt alle Kopf-schuppen. à Fl. M. 1,25 bei Hugo Kretschmar, Herborn.

Ehrens, Wach-Extract mit Riechend, Soin-Turk-Turk-a-Zumit-Seife, Abend-Bimsstein-Seife 10 Pf. Cuhns Seifen-Dräniens-Barmen.

## Fräulein

für das Geschäftszimmer einer größeren Eisenhandlung gesucht. Zeugnisse erbeten. Schriftliche Angebote unter J. H. 9 an die Geschäftsstelle des Herbst. Tagbl. Mündliche Anfragen zwecklos.

## Mädchen

für die Küche auf sofort gesucht. Geneungshaus Schloßhotel, Dillenburg.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Leiden und Hinscheiden meiner lieben, unvergesslichen Frau, unserer guten Mutter, Frau

Susanne Georgine Staht, geb. Nink, für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Ecke am Grabe, für die zahlreichen Kranzspenden, dem Kriegerverein Herborn und für das Geleite zur letzten Ruhestätte sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Friedrich Staht u. Kinder.

Sinn, den 5. Januar 1916.